

LUZERN

Ausgabe #01, Februar 2014

DAS STADTMAGAZIN



Stadt
Luzern

LEBENSQUALITÄT UND WÜRDE

Die städtischen Heime sollen in eine
gemeinnützige AG umgewandelt werden.





IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

Autorinnen / Autoren:
Daniel Arnold (Aktuell)
Melchior Bendel (MB)
Flavian Cajacob
Urs Dossenbach (UD)
Dragana Glavic (DG)
René Regenass
Niklaus Zeier (NZ)

Korrektur:
Daniela Kessler

Erscheint fünfmal jährlich
in einer Auflage von
50'000 Exemplaren

Grafik:
hofmann.to

Fotos:
Franca Pedrazzetti
(Front, 3, 4, 6, 8, 9, 12, 13,
14, 15, 16, 17, 18, 20, 23, 24)
Dany Schulthess (10)
Heinz Steimann (21)
Ingolf Gernot Höhn (22)
Stadt Luzern (22)

Druck:
LZ Print, www.lzprint.ch

Titelbild:
Pfliegewohnung Tribtschen:
Rosa Sertimer (links) und
Anita Küng, freiwillige
Mitarbeiterin, spielen
Tischharfe.

Gedruckt auf Recycling-
Papier, hergestellt in der
Schweiz

© Stadt Luzern



Adrian Borgula
Direktor Umwelt, Verkehr
und Sicherheit

KURZ, ABER HEFTIG: FÜR EINE ATTRAKTIVE STADT

Werkleitungssanierungen sind unumgänglich. Um die Versorgung und Entsorgung sicherzustellen, müssen alte Abwasserkanäle, Trinkwasser-, Gas-, Strom- und Telefonleitungen erneuert werden. Leider können solche Sanierungen nicht ohne negative Auswirkungen durchgeführt werden. Die Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Geschäfte an den Strassen, die saniert werden, leiden oft wochenlang unter Lärm und Staub.

Im März beginnen die Sanierungsarbeiten vom Schwanenplatz über den Grendel bis zum Löwen-graben (siehe S. 12 und 13). Wie viele Grossbaustellen wird auch diese zur Geduldssprobe werden. Immerhin: In den letzten Jahren wurde realisiert, dass eine gute Koordination der Arbeiten deutliche Verbesserungen bringt. Im Grendel arbeiten die drei Partner ewl energie wasser luzern, REAL und die Stadt Luzern eng zusammen. Deren Werkleitungen werden im selben Zeitraum saniert. Dadurch kann die Bauzeit relativ kurz gehalten, die negativen Auswirkungen können reduziert werden. Bei den Sanierungen im Hirschmattquartier, die voraussichtlich im Sommer 2015 beginnen, gehen wir in der Zusammenarbeit noch weiter: Die Leitungen werden in der intensiven Bauweise saniert. Statt in 5 bis 6 Jahren werden die Arbeiten in 2 Sommerhalbjahren erledigt: kurz, aber heftig.

Die «leidigen» Sanierungen sind jedoch auch eine grosse Chance, den Stadtraum aufzuwerten. So konnte mit den Werkleitungssanierungen in der Altstadt der Mühlenplatz attraktiv gestaltet werden. Die Gesamterneuerung Hirschmattquartier wird zum Vorzeigeprojekt werden: Gleichzeitig mit den Sanierungen wird die Oberfläche neu gestaltet mit dem Ziel, die Verkehrssicherheit und die Lebens- und Aufenthaltsqualität auf lange Frist zu erhöhen und Behindertengerechtigkeit zu erreichen.

Die Gestaltung des Grendels hingegen stammt noch aus der Zeit, als diese Strasse vom Autoverkehr dominiert war. Die längst fällige Neugestaltung scheiterte 2003 an der Urne, das private Projekt «Walk of Watches» musste eingestellt werden. Jetzt besteht die Chance, diese alte Geschichte einem guten Ende zuzuführen. Der Stadtrat ist daran, eine finanziell tragbare Lösung zu erarbeiten. Läuft alles nach Plan, kann 2017 mit der Neugestaltung begonnen werden.

4 ZUKUNFT HEIME



Am 18. Mai 2014 entscheiden die Stadtluzerner Stimmberechtigten, ob die städtischen Heime und Alterssiedlungen in eine gemeinnützige Aktiengesellschaft umgewandelt werden sollen.

10 PARLAMENT



Der Grosse Stadtrat hat die Umwandlung der Heime und Alterssiedlungen im Dezember 2013 deutlich gutgeheissen. Nur die SP sowie ein kleiner Teil der Grünen und der Jungen Grünen haben die Vorlage abgelehnt.

12 GRENDEL



Im März 2014 beginnen die Bauarbeiten im Bereich Schwanenplatz, Grendel bis Löwen-graben. Die Abwasser- und Trinkwasserleitungen werden saniert. Zudem werden die Gas-, Strom- und Telefonleitungen ersetzt.

14 QUARTIER



Die Allmend Luzern hat sich in den letzten sechs Jahren grundlegend verändert. Jetzt wird dort nicht nur Sport getrieben oder spaziert: Neu wird auf der Allmend auch hoch oben gewohnt.

16 SCHULE

Die Volksschule der Stadt Luzern führt ab diesem Schuljahr wieder Impfungen durch. Die Eltern werden angefragt, ob sie ihre Kinder impfen lassen wollen. Die Impfungen sind freiwillig und kostenlos.

18 PORTRÄT

Charly Müller,
Saunafäger

20 AKTUELL

Im Januar 2014 haben die Bauarbeiten für das neue Stadtarchiv auf Ruopigen begonnen.

«SO WENIG SALZ WIE MÖGLICH, SO VIEL WIE NÖTIG»

Seit 25 Jahren ist Bernhard Jurt Strasseninspektor der Stadt Luzern. In diesen Jahren hat er viel erlebt – selten aber einen so milden Dezember und Januar mit dermassen geringem Salzverbrauch.



Strasseninspektor Bernhard Jurt sorgt für das nötige Salz auf den Luzerner Verkehrswegen. Dank der milden Witterung sind die drei städtischen Salzsilos immer noch gut gefüllt.

Strasseninspektor Bernhard Jurt, haben Sie den Schneeräumungssequippen im Dezember und Januar Zwangsferien verordnet?

Nein, das ist für uns kein Thema. Wenn kein Schnee fällt, arbeiten unsere Männer in der Strassenreinigung, bei der Stadtentwässerung, der Abfallentsorgung, dem betrieblichen Unterhalt und bei der Stadtgärtnerei. Es gibt jederzeit genug zu tun.

Gab es keine Einsparungen wegen des milden Wetters?

Noch kann ich keine abschliessende Bilanz ziehen. Im Vergleich zu einem durchschnittlichen Winter werden wir wohl rund einen

Drittel weniger Salz und Splitt verbrauchen. Die Stadt Luzern wird also weniger Geld für den Salzeinkauf ausgeben.

Ist es noch zeitgemäss, dass die Stadt den Winterdienst selber besorgt?

Selbstverständlich. In einem milden Winter lohnt es sich, da wir keine Pikettleistungen eines privaten Anbieters berappen müssen, die wir nicht in Anspruch nehmen. Und in einem Winter mit viel Schnee rechnet es sich erst recht: Weil dann zusätzlich auch noch die Kosten für die Schneeräumung anfallen würden. Dank der Flexibilität und der multifunktionalen Einsatzmög-

lichkeiten unserer Mitarbeiter können wir Synergien nutzen und sind sehr wirtschaftlich unterwegs. Allerdings stossen wir mit unseren Ressourcen zunehmend an unsere Belastungsgrenzen.

Was hat sich in den 25 Jahren, in denen Sie für Luzern arbeiten, geändert?

Die Verkehrsdichte hat zugenommen, und damit sind auch die Ansprüche der Verkehrsteilnehmenden an die Fahrbahnen gestiegen. Beispielsweise sind die Busse darauf angewiesen, dass wir die Strassen rasch und gründlich räumen. Auf der anderen Seite steht die Forderung des Umweltschutzes, möglichst wenig Salz einzusetzen. Unsere Devise lautet: «So wenig wie möglich, so viel wie nötig.» Wir müssen ständig Kompromisse finden und können nie alle zufriedenstellen.

Bald ist Fasnacht. Was heisst das für das Strasseninspektorat?

Ich erinnere mich, dass wir in einem strengen Winter die Altstadt vor der Fasnacht nicht schwarzgeräumt hatten. Der Schnee wurde festgedrückt, und es bildete sich ein einziges grosses Eisfeld. Für manche Fasnächter hat das bunte Treiben mit einem Beinbruch geendet. Um dies zu verhindern, sind wir auch in diesem Jahr wieder mit 80 bis 90 Leuten im Einsatz: für einen allfälligen Winterdienst, sicher aber für Aufräum- und Reinigungsarbeiten, bei Bedarf «multifunktional» eben. Das ist zwar eine ausserordentliche Belastung für meine Männer. Die meisten arbeiten aber gerne an den «rüdigen» Tagen, und ihre Arbeit wird von der Bevölkerung auch entsprechend geschätzt.

Melchior Bendel

Projektleiter Kommunikation

GLEICHE CHANCEN FÜR ALLE HEIME

Im Dezember 2013 hat das Parlament deutlich Ja gesagt zur Umwandlung der Dienstabteilung Heime und Alterssiedlungen in eine gemeinnützige AG im Eigentum der Stadt Luzern. Damit hat der Stadtrat ein Etappenziel erreicht. Letztlich fällt der Entscheid am 18. Mai 2014 an der Urne.



Luzern hat ein vielfältiges Pflegeangebot für ältere Menschen wie zum Beispiel die Pflegewohnung Tribtschen, eine von vier Pflegewohnungen in der Stadt.

Das Pflegeangebot in der Stadt ist heute auf einem guten Stand. Luzern verfügt über 900 Pflegeplätze in fünf Betagtenzentren und vier Pflegewohnungen. Hinzu kommen acht private Pflegeheime mit 430 Plätzen. Die Stadt setzt in ihrer Alterspolitik auf ein breites und bedarfsgerechtes Angebot an Wohn- und Pflegeformen für ältere und pflegebedürftige Menschen. Neben der Langzeitpflege gibt es in Luzern auch die Möglichkeit von Tages-, Nacht- und Kurzaufenthalten sowie spezialisierte Angebote wie Demenzwohngruppen, Palliativabteilung, Akut- und Übergangspflege sowie Plätze für Schwerstpflegebedürftige.

Neue Herausforderungen

Auf dieses Angebot kommen neue Herausforderungen zu. Das neue Pflegefinanzierungsgesetz ist Anfang 2011 in Kraft getreten (siehe S. 5). Seniorinnen und Senioren können nun entscheiden, in welches Heim in der Stadt oder in einer anderen Gemeinde sie eintreten wollen. Das Gesundheits-

wesen bewegt sich damit in Richtung Markt und Konkurrenz. Neue Anbieter treten in der Region auf, wie Beispiele in Ebikon und Emmen zeigen. Zudem haben sich die Bedürfnisse verändert. Die Mehrheit der Seniorinnen und Senioren möchte heute möglichst lange selbstständig wohnen. Sie treten später in ein Heim ein. Gleichzeitig müssen Patienten das Spital nach der Behandlung früher verlassen. Es braucht deshalb Übergangsangebote an den Schnittstellen zwischen Zuhause, Spital und Pflegeheim sowie Angebote, die das selbstständige Wohnen mit Betreuung ermöglichen.

Flexibler werden

Die städtischen Heime und Alterssiedlungen haben keine optimalen Voraussetzungen, um diese Herausforderungen zu meistern. Sie sind in die komplexen Abläufe der Verwaltung eingebunden und den langwierigen politischen Prozessen unterworfen. Die privaten Anbieter mit ihren schlanken Strukturen können bei Investitionen und bei der Schaffung neuer Angebote wesentlich flexibler handeln. Zudem hat die Stadt eine Doppelrolle: Sie muss gemäss Gesetz für die Stadtbevölkerung die Pflegeversorgung bereitstellen, indem sie diese bei privaten und öffentlichen Heimen «bestellt» und finanziert. Gleichzeitig ist sie selber die grösste Anbieterin von Pflegeleistungen im Heimbereich.

Hinzu kommen die knappen finanziellen Mittel der Stadt. Sie führen dazu, dass es zu Verzögerungen bei der Bereitstellung von Infrastrukturen für den Pflegebereich kommt, da dieser Bereich in Konkurrenz steht zu anderen städtischen Aufgaben. Eine Überführung der städtischen Heime und Alterssiedlungen in eine gemeinnützige AG im Eigentum der Stadt ist somit ein logischer und konsequenter Schritt. So wird dafür gesorgt, dass die Stadt und die privaten Anbieter nicht nur bei der Finanzierung, sondern auch bei ihrer Aufgabenerfüllung gleich lange Spiesse erhalten.

Niklaus Zeier

Chef Kommunikation

Bisherige Heimfinanzierung



Städtische Heime



Bisher zahlten die Bewohnerinnen und Bewohner mit der Heimtaxe die Pflegerestkosten, die Betreuung und die Hotel- oder Grundleistungen. Dagegen zahlte die Stadt aus Steuermitteln weitgehend die Investitionen für ihre eigenen Heime.

Private Heime übernahmen einen grösseren Teil der Investitionen selber – finanziert durch Bewohnerrenten, Legate, Sponsoren. Einzelne private Heime erhielten auf Antrag von der Stadt einen Kredit oder eine Bürgschaft zugesprochen.

Neue Pflegefinanzierung



Private Heime und Heime ausserhalb der Stadt



Städtische Heime



Mit der neuen Pflegefinanzierung werden die Pflegebedürftigen von den Pflegerestkosten weitgehend entlastet, unabhängig davon, ob sie in privaten oder öffentlichen Heimen leben. Pflegebedürftigkeit als solche darf gemäss Krankenversiche-

rungsgesetz kein Armutsrisiko sein. Zudem können ältere Menschen ihren Pflegeheimplatz frei wählen, im städtischen oder privaten Angebot, inner- oder auch ausserhalb der Stadt Luzern. Die Stadt muss so oder so die Pflegerestkosten übernehmen.

Das «Stadtmagazin» zur Abstimmung

In dieser und in der nächsten Ausgabe berichtet das «Stadtmagazin» ausführlich über die Vorlage zur Umwandlung der Dienstabteilung Heime und Alterssiedlungen in eine gemeinnützige AG im Eigentum der Stadt Luzern.

Nummer 1/2014 – die aktuelle Nummer

S. 4 und 5:

Einleitung und Pflegefinanzierung

S. 6 und 7:

Interview mit Sozialdirektor Martin Merki sowie die Pro- und Kontra-Argumente

S. 8 und 9:

Wie sind andere Heime organisiert?

S. 10 und 11:

Was meinen die Fraktionen des Grossen Stadtrates zur Vorlage?

Nummer 2/2014

Die Abstimmungsvorschau mit den Stellungnahmen der Komitees folgt im «Stadtmagazin» 2/2014. Es erscheint am 14. April 2014.

Weitere Informationen:

www.pflegeversorgung.stadt Luzern.ch

LEBENSQUALITÄT UND WÜRDE BIS INS HOHE ALTER

Als Sozialdirektor liegt Stadtrat Martin Merki das Wohl der Betagten besonders am Herzen. Er ist überzeugt, dass die gemeinnützige AG in der Lage sein wird, die neuen Herausforderungen in der Pflege optimal zu meistern.



Stadtrat Martin Merki, Sozialdirektor: «Es ist und bleibt eine städtische Aufgabe, eine qualitativ hochstehende Pflege sicherzustellen.»

Warum will der Stadtrat die städtischen Heime und Alterssiedlungen in eine neue Struktur überführen?

Die Qualität der Pflege und Betreuung von Hochbetagten in der Stadt Luzern ist auf einem hohen Niveau – und das ist gut so. Wir müssen uns aber den Herausforderungen stellen, die die neue Pflegefinanzierung bringt. Sie gibt den privaten Heimen die gleiche Finanzierungssicherheit wie den städtischen. Zudem haben sich die Bedürfnisse der älteren Generation verändert, und die Finanzlage der Stadt ist angespannt. Wir müssen unsere Entscheidungswege anpassen und weniger kompliziert werden, sonst verlieren wir an Attraktivität und laufen Gefahr, dass unsere Heime nicht mehr an der Spitze des Heimangebots in unserer Stadt stehen.

Welche Vorteile hat eine gemeinnützige Aktiengesellschaft?

Diese neue Organisationsform bringt uns eine zukunftsgerichtete Finanzierung. Wie bei Wohnbaugenossenschaften müssen Überschüsse der AG aus dem Betriebsjahr in die Weiterentwicklung des Angebots investiert werden. Dank der gemeinnützigen Aktiengesellschaft kann die Stadt das gute An-

gebot und die Qualität halten. Zudem kann sie neue Angebote, die über den gesetzlichen Pflegeauftrag hinausgehen, schneller einführen.

Die Heime bleiben zu 100 Prozent im Besitz der Stadt. Der Stadtrat wählt den Verwaltungsrat. Die Einflussnahme von Stadtrat und Parlament auf die Pflegeversorgung und auf die Entwicklung der städtischen Heime und Alterssiedlungen bleibt im Rahmen der ordentlichen parlamentarischen Planungs- und Steuerungsinstrumente gewährleistet.

Die Gegnerinnen und Gegner der Vorlage halten fest, dass Verbesserungen im Angebot auch mit einer Altersorganisation innerhalb der Stadtverwaltung erreicht werden können.

Was sagen Sie dazu?

Wir werden künftig neue Dienstleistungen anbieten müssen, die ein gutes Leben im Alter ermöglichen und die über den rein gesetzlichen Pflegeauftrag hinausgehen. Pflege-, Betreuungs- und Hilfeleistungen werden gebündelt, damit die Hochbetagten wählen können, ob sie in der vertrauten Umgebung wohnen bleiben oder in eine betreute Wohnform umziehen wollen. Bleiben die Heime und Alterssiedlungen innerhalb der Stadtverwaltung, sind solche neuen Modelle nur sehr schwer zu verwirklichen, weil die Entscheidungswege zu lang sind und sich die Stadt in finanziell knappen Zeiten auf den gesetzlichen Pflegeauftrag beschränken muss. Das öffentliche Angebot in der Pflege ist schon heute unter Druck. Im Betagtenzentrum Dreilinden zum Beispiel mussten aus Spargründen kleinere Zimmer geplant werden.

Es wird gesagt, in der Pflege sei ein Wettbewerb entstanden, ein Markt. Stimmt das, und wie erklären Sie diese Entwicklung?

Die Heime können sich seit 2011 mit der neuen, landesweit gültigen Pflegefinanzierung selber finanzieren. Die privaten Heime sind durch ihre unternehmerische Freiheit aber flexibler als die durch Gemeinden verwalteten Heime und haben damit Wettbewerbsvorteile. Pflegerische Dienstleistungen und Betreuungsangebote werden auch in der Region Luzern vermehrt von Privaten angeboten. In Ebikon und Emmen zum Beispiel entstehen durch Private neue Pflege- und Betreuungsangebote. Hinzu kommt, dass die Hälfte der privaten Heime in der Stadt Luzern ihre Bettenkapazität ausbauen will.

Es wird befürchtet, dass unter dem Wettbewerbsdruck die Pflegequalität leidet und

Pro und Kontra gemeinnützige AG

durch die neue Heimorganisation auch in den städtischen Heimen sinken wird. Sind Sie gleicher Meinung?

Nein, überhaupt nicht. Es gibt genügend Beispiele in der Region Luzern, die das Gegenteil beweisen. In der Stadt Luzern gibt es mehrere private und grösstenteils gemeinnützige Pflegeheime, die seit Jahrzehnten einen wichtigen und qualitativ guten Beitrag zur pflegerischen Versorgung leisten. Auch die Heime in Emmen und Hochdorf, die vor ein paar Jahren in gemeinnützige Aktiengesellschaften umgewandelt worden sind, haben eine gute Pflegequalität.

Zudem werden in den städtischen Heimen weiterhin gut ausgebildete und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für eine gute Betreuung und Pflege unserer älteren Mitmenschen sorgen. Die 900 Mitarbeitenden bekommen einen zeitgemässen Gesamtarbeitsvertrag, der die Bedürfnisse der Gesundheitsbranche besser abdeckt als das städtische Personalreglement.

Nach Ansicht der Gegnerschaft verliert das Parlament an Einfluss.

Das Gegenteil ist der Fall. Der Einfluss des Parlaments ist mit der neuen Pflegefinanzierung gestiegen, weil es über die Leistungsverträge bei allen stationären und ambulanten Anbietern – ob private oder öffentliche – mitbestimmen kann. Der Grosse Stadtrat kann auch mitentscheiden, welche Leistungen zu welchem Preis und zu welcher Qualität für die Luzernerinnen und Luzerner bestellt werden. Die gestärkte Verantwortung der öffentlichen Hand war in diesem Ausmass vorher nicht gegeben. Es ist und bleibt eine städtische Aufgabe, eine qualitativ hochstehende Pflege sicherzustellen.

Wie überzeugen Sie die Stadtluzerner Stimmberechtigten, dass sie am Sonntag, 18. Mai 2014, die Umwandlung der Heime und Alterssiedlungen in eine gemeinnützige AG gutheissen?

Ich suche den direkten Kontakt zu den Luzernerinnen und Luzernern und werde ihnen in Gesprächen die Haltung des Stadtrates und der Mehrheit des Parlaments erklären. Mein oberstes Ziel ist, dass alle Luzernerinnen und Luzerner ihren Lebensabend dank eines zuverlässigen und zeitgemässen Angebots möglichst selbstbestimmt verbringen können – in hoher Lebensqualität und in Würde. Ich bin fest überzeugt, dass die vom Stadtrat angestrebte und vom Parlament gutgeheissene neue Rechtsform der Heime und Alterssiedlungen beste Voraussetzungen zur Erfüllung dieses Ziels ermöglicht.

Niklaus Zeier
Chef Kommunikation

Der Stadtrat und die Grossstadtratsfraktionen der CVP, FDP, SVP und GLP sowie der grössere Teil der Grünen sprechen sich für die Überführung der Dienstabteilung Heime und Alterssiedlungen in eine gemeinnützige AG aus. Die SP und ein Teil der Fraktion der Grünen lehnten die Vorlage ab.

Pro

Mit der neuen Pflegefinanzierung werden die privaten Heime gleich finanziert wie die städtischen. Die Privaten sind aber flexibler in ihrer unternehmerischen Freiheit. Die Überführung in eine gemeinnützige AG sorgt für gleich lange Spiesse.

Dank der Überführung erhalten die gut 900 Mitarbeitenden von HAS einen zeitgemässen Gesamtarbeitsvertrag (GAV), der die Bedürfnisse der Gesundheitsbranche besser abdeckt als das städtische Personalreglement.

Heute stehen Erneuerungen der Heime in direkter Konkurrenz mit Investitionen in Schulen, Verkehr, Kultur. Mit der Überführung übergibt die Stadt die Heime sowie den Boden im Baurecht an die neue Trägerschaft. Das Geld aus den Heimtaxen steht zweckgebunden auch für die Investitionen in die Infrastruktur zur Verfügung.

Mit der neuen Regelung der Pflegezuständigkeiten erhält die Politik und somit auch das Parlament eine kontrollierende Rolle in der gesamten Pflegeversorgung. Sie bestimmt über alle Leistungsverträge, der privaten wie auch der städtischen Heime und der Spitex-Organisationen.

Kontra

Verbesserungen im Pflegeangebot können auch innerhalb der Stadtverwaltung erreicht werden – ohne die grossen Risiken, die eine Auslagerung mit sich bringt.

Die Altersversorgung ist eine wichtige und sensible öffentliche Aufgabe, die nicht leichtfertig aus der Hand gegeben werden sollte.

Auslagerungen und Privatisierungen wirken nur in den seltensten Fällen leistungserhaltend. Die Finanzierung von HAS ist auch bei einem Verbleib in der Verwaltung gesichert.

Der steigende Wettbewerbsdruck ist nach einer Auslagerung für HAS, für die Pflegequalität und für den Leistungsumfang viel gefährlicher.

Eine Auslagerung bringt einen signifikanten Verlust an politischer Kontrolle mit sich und damit weitere Risiken.

LUZERN SETZT AUF EIN MODELL, DAS SICH BEWÄHRT HAT

Die Stadt Luzern betritt mit einer gemeinnützigen AG für die Heime und Alterssiedlungen kein Neuland. In der Schweiz haben Alterseinrichtungen verschiedenste Trägerschaften. Die meisten davon sind privat organisiert.

In den letzten Jahren haben viele Gemeinden in der Schweiz ihre Alters- und Pflegeheime in neue Rechtsformen übergeführt. In der Region sind die Pflegeheime von Emmen, Hochdorf, Wolhusen und Ruswil umgewandelt worden.

Während in der Schweiz rund 70 Prozent aller Alters- und Pflegeinstitutionen privatrechtlich organisiert sind, befinden sich in der Stadt Luzern 70 Prozent des Bettenangebots in öffentlichen Händen. Mit der Überführung der Heime und Alterssiedlungen in eine gemeinnützige AG verbleibt die-

ses Angebot im Eigentum der Stadt. Der Stadtrat setzt nun auf ein Modell, das sich bewährt hat. So sind zum Beispiel auch die privaten Heime Steinhof, Unterlöchli, St. Raphael und Elisabethenheim in der Stadt Luzern gemeinnützig ausgerichtet.

Für das gleiche Modell haben sich auch die Gemeinden Emmen sowie Hochdorf, Ballwil, Hildisrieden und Römerswil entschieden. Das private Heim Steinhof wird von einer Ordensgemeinschaft getragen, das private Landgut Unterlöchli von einem Verein. (NZ)



Heimleiter Paul Otte: «Mit der Überführung der städtischen Heime in eine externe Organisation findet die notwendige Entflechtung statt.»

Pflegeheim Steinhof Luzern

1924 erwarb die Ordensgemeinschaft der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf das Schloss Steinhof und richtete darin ein Alters- und Pflegeheim ein. Seit 1990 wurde der Steinhof etappenweise erneuert. Aktuell beherbergt er rund 70 Prozent schwer pflegebedürftige Menschen, darunter auch jüngere Bewohner. Neu wird auch eine Gruppe für beatmete Patienten sowie Patienten im Wachkoma betrieben. Das private Pflegeheim hat 103 Betten. 168 Mitarbeitende teilen sich die 96 Vollstellen.

Heimleiter Paul Otte begrüsst die vom Stadtrat angestrebte neue Organisationsform. Denn heute stehe der Steinhof in Konkurrenz mit den städtischen Heimen und verhandle gleichzeitig mit der Stadt über die Pflegekosten. «Mit der Überführung der städtischen Heime in eine externe Organisation in Form einer gemeinnützigen AG findet die notwendige Entflechtung statt», sagt Paul Otte.



Heimleiter Werner Sägger: «Ich kann auf die Kompetenz und die Erfahrung der Vereinsgremien bauen. Das ist eine unkomplizierte Zusammenarbeit.»

Alters- und Pflegeheim Landgut Unterlöchli

Das Landgut Unterlöchli wurde 1930 eröffnet. Trägerin des Hauses ist die als Verein 1911 gegründete Gesellschaft Altersheim Unterlöchli. Diese ist eine Tochter der Gemeinnützigen Gesellschaft der Stadt Luzern. Das Haus hat 55 Einzelzimmer und ein Zweierappartement. 72 Mitarbeitende teilen sich die 48 Vollstellen.

Die neue Pflegefinanzierung habe den administrativen Aufwand erhöht, sagt Heimleiter Werner Sägger. «Wir müssen jeden Herbst mit der Stadt die Pflögetaxen neu aushandeln.» Die Zusammenarbeit mit der Stadt erlebt Werner Sägger als konstruktiv und fair. Ein Verein als Träger des Unterlöchlis hat für Werner Sägger nur Vorteile. «Ich kann auf die Kompetenz und die Erfahrung der Vereinsgremien bauen. Das ist eine unkomplizierte Zusammenarbeit.» Die Entscheidungsprozesse erlebe er als effizient und breit abgestützt.



Erika Stutz, Vorsitzende der Geschäftsleitung: «Unsere Aktionärinnen lassen der strategischen und operativen Führung unternehmerische Freiheiten.»

Alters- und Pflegeheim Hochdorf AG

Die Alters- und Pflegeheim Hochdorf AG führt zwei Häuser: Im Rosenhügel und in der Sonnmatt stehen der Bewohnerschaft aus Hochdorf, Ballwil, Hildisrieden und Römerswil Wohn- und Betreuungsmöglichkeiten zur Verfügung. Bei freien Kapazitäten sind auch Personen aus anderen Gemeinden willkommen. Die Häuser bieten über 160 Menschen, die im Alltag Unterstützung brauchen, ein Zuhause. 170 Mitarbeitende und 18 Lernende teilen sich die 130 Vollstellen.

Aktionärinnen der Alters- und Pflegeheim Hochdorf AG sind die Gemeinden Hochdorf, Ballwil, Hildisrieden, Römerswil sowie die Stiftung Sonnmatt. Erika Stutz, Vorsitzende der Geschäftsleitung, sagt: «Ich sehe in der AG keine Nachteile. Unsere Aktionärinnen lassen der strategischen und operativen Führung unternehmerische Freiheiten, gleichzeitig steuert eine gemeinsame, stimmige und realistische Unternehmensstrategie das Tun und Handeln der Unternehmung.» Die AG besteht seit 2007. In einer ersten Bauetappe wurden 17 Mio. Franken in die Immobilien investiert, weitere 17 Mio. Franken folgen bis 2015. Neben den baulichen Tätigkeiten will sich die AG als geriatrisches Kompetenzzentrum positionieren.

Betagtenzentren Emmen AG

Seit 2010 sind die Betagtenzentren Emmen gemäss Abstimmungsbeschluss der Emmer Bevölkerung in einer gemeinnützigen Aktiengesellschaft organisiert. Die Geschäfte der Betagtenzentren Emmen AG werden von einem fünfköpfigen Verwaltungsrat und der Geschäftsleitung geführt. Die AG nimmt im Auftrag der Gemeinde Emmen die öffentlichen Aufgaben in der Altersbetreuung wahr. Ihre beiden Standorte Alp und Herdschwand bieten insgesamt 283 Betten in verschiedenen Wohnformen an. Rund 350 Mitarbeitende teilen sich die 215 Stellen. Mit 48 Lernenden profiliert sich die AG als Ausbildungsbetrieb.

Für Geschäftsführer Richard Kolly ist klar: «Unsere Form ist ein Erfolgsmodell. Sie ist ein Gewinn für die Bewohnerschaft, für die Gemeinde Emmen wie auch für die AG selber.» Er habe dieses Modell mittlerweile vielen Gemeinden in den Kantonen Luzern, Bern, Solothurn und Zürich vorstellen können. Was künftige Herausforderungen betrifft, so hält Richard Kolly unter anderem fest, dass nicht jede Trägerschaft alle Spezialleistungen im Bereich Pflege und Betreuung anbieten müsse. «Regionale Zusammenarbeit ist gefragt. Koordination und Kooperationen sind anzustreben und zu suchen.»



Geschäftsführer Richard Kolly: «Regionale Zusammenarbeit ist gefragt. Koordination und Kooperationen sind anzustreben und zu suchen.»

Städtisches Angebot

Die Stadt Luzern hat 5 Betagtenzentren mit insgesamt 860 Betten: Dreilinden, Eichhof, Rosenberg, Staffelnhof und Wesemlin. Zusätzlich stehen 4 Pflegewohnungen mit insgesamt 43 Plätzen zur Verfügung. Daneben gibt es in der Stadt 8 private Heimgangebote mit total 430 Betten: Steinhof, Unterlöchl, Heim im Bergli, Elisabethenheim, St. Raphael, Sonnmatt, Sternmatt und Tertium.

Gesamtarbeitsvertrag

Parallel zur Abstimmungsvorlage hat die Stadt mit den Berufsverbänden und Gewerkschaften einen Gesamtarbeitsvertrag (GAV) für das künftige Unternehmen erarbeitet. Er wurde bereits im Herbst 2013 unterzeichnet und wird von den Personalverbänden als «beispielhaft für die Langzeitpflege» gewürdigt. Der GAV kommt nur zum Tragen, wenn die Heime und Alterssiedlungen in eine gemeinnützige AG übergeführt werden.

Meilensteine

19. Dezember 2013: Das Parlament sagte deutlich Ja zur Neuorganisation der städtischen Heime und Alterssiedlungen.

18. Mai 2014: Die Luzerner Stimmberechtigten entscheiden an der Urne.

Nach einem positiven Volksentscheid wird die neue gemeinnützige AG am 1. Januar 2015 gegründet.

DEUTLICHE MEHRHEIT FÜR DIE UMWANDLUNG

Die Fraktionen von CVP, FDP, SVP, GLP und der Grünen sprechen sich für die Überführung der Dienstabteilung Heime und Alterssiedlungen in eine gemeinnützige AG aus. Die SP und eine Minderheit der Grünen lehnen die Vorlage ab.



Abstimmung im Grossen Stadtrat: Mit 33 zu 12 Stimmen wurde die Umwandlung gutgeheissen.

Die städtischen Heime und Alterssiedlungen sollen in eine gemeinnützige Aktiengesellschaft umgewandelt werden, die zu 100 Prozent im Eigentum der Stadt Luzern bleibt. Das Luzerner Stadtparlament hat die entsprechende Vorlage am 19. Dezember 2013 mit 33 zu 12 Stimmen deutlich gutgeheissen. FDP, CVP, SVP und GLP sowie die grosse Mehrheit der grünen Parlamentsmitglieder sprachen sich für die Umwandlung aus. Einzig die SP-Fraktion und eine grüne Minderheit sagten Nein zur Vorlage.

Das «Stadtmagazin» veröffentlicht hier die Kurzfassung der Voten der sechs Fraktionen im Grossen Stadtrat an der Sitzung vom 19. Dezember 2013.



VON HEIMLEITUNGEN UNTERSTÜTZT

Unsere städtischen Alters- und Pflegeheime verfügen über einen guten Ruf. Doch auch sie kommen zunehmend unter Druck. Dafür verantwortlich ist nicht nur die neue Pflegefinanzierung.

Vielmehr spielen auch die demografische und die medizinische Entwicklung sowie die ver-

änderten individuellen Bedürfnisse eine wichtige Rolle. Kein Wunder also, dass der Ruf nach einer anderen Organisationsform immer lauter wurde. Der Stadtrat und die Mehrheit des Parlaments haben sich für die Umwandlung entschieden. Dadurch sollen die städtischen Heime jene Flexibilität erhalten, die für die Gestaltung der zukünftigen Angebote und für die Sicherung der Qualität zentral ist. Dank eines Gesamtarbeits-

vertrags wird sichergestellt, dass das Personal mit der Verselbstständigung der Heime nicht benachteiligt wird.

Am meisten überzeugt uns aber die grosse Unterstützung seitens der Heimleitungen: Wer, wenn nicht sie, kann beurteilen, was für die Zukunft der Bewohnerinnen und Bewohner der Heime am besten ist?

Laura Kopp



MITSPRACHE DER BEVÖLKERUNG

Die G/JG-Fraktion hat die Umwandlung von Heime und Alterssiedlungen kritisch diskutiert und dabei vor allem die Interessen der Pflegebedürftigen, der städtischen Heime und Alterssiedlungen und des Personals vertreten. Mehrere Vorstösse der Grünen im Grossstadtrat führten zu einer Verbesserung der Vor-

lage. So können zum Beispiel die Aktien nicht ohne Mitsprache der Bevölkerung verkauft werden, und der Boden der Heime gehört weiterhin der Stadt. Der Verwaltungsrat der gemeinnützigen AG muss seine Entschädigungen offenlegen. Weiter wurde erreicht, dass für die städtischen Heime ein Gesamtarbeitsvertrag zustande kam, der die Arbeitsbedingungen verbessert. Mit der neuen Pflegefinanzierung gelten heute

für die städtischen und privaten Heime gleiche Bedingungen. Damit die städtischen Heime auch in Bezug auf Investitionen und Innovation den gleichen Handlungsspielraum haben, stimmte die Mehrheit der Fraktion der Umwandlung zu. Eine Minderheit befürchtet einen Leistungs- und Qualitätsabbau und lehnte die Umwandlung deshalb ab.

Ali R. Celik

SP

KEINE PRIVATISIERUNG

Der Stadtrat möchte seine Heime entwickeln und den hohen Standard halten. Das wollen wir auch. Es gibt jedoch kein stichhaltiges Argument, weshalb dies nicht auch innerhalb der Stadtverwaltung möglich ist. Die Altersversorgung ist eine wichtige und sensible öffentliche Aufgabe. Wir geben unsere Altersheime

nicht aus den Händen. Zentrale Argumente der Befürworter der Auslagerung laufen ins Leere: Die Flexibilisierung ist unnötig, denn Entwicklungen im Gesundheitswesen sind vorhersehbar und benötigen keine kurzfristigen Entschiede. Die Behauptung, dass die Finanzierung der Heime bei einer ausbleibenden Auslagerung in Gefahr sei, stimmt nicht, denn durch die Bewohnertaxen können bereits heute zweckgebundene

Rückstellungen gemacht werden. Die Finanzierung ist somit auch bei einem Verbleib bei der Stadt gesichert. Hinzu kommt, dass das Risiko einer Zweiklassenversorgung durch die grössere Distanz des Parlaments zu den Heimen bei einer Auslagerung wesentlich höher ist. Wir wehren uns deshalb entschieden gegen diesen ersten Schritt zur Privatisierung.

Simon Roth



AGIL UND KONKURRENZFÄHIG

Die Fraktion der CVP unterstützt die Absicht des Stadtrates, die Heime und Alterssiedlungen der Stadt Luzern in eine gemeinnützige Aktiengesellschaft überzuführen.

Eine AG ist agiler, konkurrenzfähiger und hat mehr Handlungsspielraum. Dies ist nötig, weil die neue Pflegefinanzierung und

der wachsende Wettbewerb die Heime und Alterssiedlungen stark fordern. Die Stadt muss deshalb handeln.

Die neue AG bleibt zu 100 Prozent im Besitz der Stadt und ist nicht gewinnorientiert. Durch Leistungsvereinbarungen werden klare Forderungen und Zielsetzungen definiert. Bauvorhaben für Erneuerungen stehen nicht mehr in Konkurrenz mit Schulhaussanierungen. Die CVP

möchte, dass die Mitarbeitenden weiterhin gute Arbeitsbedingungen vorfinden, was mit einem Gesamtarbeitsvertrag sichergestellt ist.

Dank der neuen Aktiengesellschaft erfolgt die Betreuung und Pflege auch künftig in einer guten Qualität, und die Heime und Alterssiedlungen bleiben finanziell gesichert.

Agnes Keller



LÄNGER ZU HAUSE BLEIBEN

Die FDP-Fraktion sagt Ja zur Umwandlung der Heime in eine gemeinnützige Aktiengesellschaft. Damit kann das qualitativ hohe und vielfältige Angebot in den fünf Heimen gehalten und ausgebaut werden – dank kürzerer Entscheidungswege und auch bei zunehmendem Wettbewerb. Neue Dienstleistungen für das be-

treute Wohnen und damit für ein längeres Leben zu Hause können so schneller eingeführt werden. Im Korsett der Stadtverwaltung ist dies praktisch unmöglich, weil dies über den rein gesetzlichen Pflegeauftrag hinausgeht. Ältere Menschen sollen dort alt werden, wo sie sich daheim fühlen. Die Stadt behält die Altersversorgung in ihrer Hand, denn die Aktien bleiben zu 100 Prozent in ihrem Besitz. Die 900 Mitarbeitenden

erhalten einen Gesamtarbeitsvertrag, der ihre Bedürfnisse besser abdeckt als das städtische Reglement. Gut ausgebildete und motivierte Mitarbeitende sind die Grundlage für eine gute Pflege. Mit dem Ja zur Auslagerung legt die FDP ein Bekenntnis zu einer sicheren Alterspflege mit einem breiten, vielfältigen und bezahlbaren Angebot ab.

Laura Grüter Bachmann



ZEITGEMÄSS UND SINNVOLL

Für die SVP-Fraktion steht das Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner in den Heimen und Alterssiedlungen der Stadt Luzern, unabhängig von der Rechtsform, immer an erster Stelle. Durch die Änderung wesentlicher politischer Rahmenbedingungen (Gesetz zur Pflegefinanzierung) ist eine Auslagerung

der Heime in eine eigenständige Gesellschaft unumgänglich. Bei einem Festhalten am heutigen Zustand würden heikle und unerwünschte Kompetenzkonflikte gegenüber den privaten Heimen entstehen. Die vorgesehene Gründung einer gemeinnützigen AG erachten wir für die städtischen Heime als zeitgemässe, sinnvolle und zweckmässige Rechtsform. Die neue Gesellschaft erhält einen grösseren operativen Handlungs-

spielraum auf dem Weg zu einer wirtschaftlichen und effizienten sozialen Organisation.

Die Bewohnerinnen und Bewohner profitieren weiterhin von der Vielfalt und der Qualität des heutigen Angebots. Zusätzlich können neue und innovative Angebote mit der neuen Rechtsform schneller und flexibler verwirklicht werden.

Marcel Lingg

Einfluss der Stadtpolitik

Zwar wird der direkte operative politische Einfluss der Stadt Luzern auf die städtischen Heime und Alterssiedlungen nach der Umwandlung in eine AG kleiner. Die Eigentümerrechte bleiben jedoch weiterhin zu 100 Prozent bei der Stadt. Als alleiniger Aktionär bestimmt der Stadtrat die Statuten und wählt den Verwaltungsrat. Auf das Beteiligungs- und Beitragscontrolling, die Eigentümerstrategie und den Leistungsauftrag an die neue AG hat das Parlament weiterhin Einfluss.

Leistungsverträge

Die neue städtische Dienstabteilung «Alter und Gesundheit» wird mit allen Leistungsanbietenden, also mit allen Alters- und Pflegeheimen in der Stadt – und damit auch mit der neuen gemeinnützigen AG –, Leistungsverträge abschliessen. Sie basieren auf dem neuen städtischen Reglement zur Gestaltung und Steuerung der Versorgung in den Bereichen Pflege und Wohnen. Der Leistungsvertrag muss zusammen mit dem Rahmenkredit für die Pflegegerestkosten der Stadt vom Parlament mindestens alle drei Jahre bewilligt werden.

NEUE LEITUNGEN FÜR DEN EINGANG ZUR ALTSTADT

Der Abwasserkanal und die Werkleitungen im Löwengraben und im Grendel sind alt und müssen dringend saniert werden. Die umfassende Erneuerung ist ein Gemeinschaftsprojekt von ewl energie wasser luzern, REAL und der Stadt Luzern.



Durch den Abwasserkanal unter dem Grendel fliessen im Winter pro Sekunde bis zu 350 Liter Abwasser Richtung Kläranlage Buholz in Emmen.

Noch bis 1972 floss das gesamte Abwasser der Stadt Luzern ungereinigt in den See und in die Reuss. Erst Ende der 1960er-Jahre wurden die Gemeinden durch das nationale Gewässerschutzgesetz verpflichtet, Kanalnetze mit Kläranlagen zu bauen. Die Kläranlage Buholz in Emmen wurde 1972 in Betrieb genommen. In ihr wird seit damals auch Abwasser aus der Stadt Luzern aufbereitet.

Kürzere Bauzeit dank Koordination

Viele städtische Abwasserkanäle, die heute noch in Betrieb sind, stammen allerdings aus früheren Zeiten. So wurde der Grendelkanal um 1820 gebaut. 1980 wurde er zum letzten Mal saniert. Der Kanal im angrenzenden Löwengraben ist noch älter. Er stammt aus dem 16. Jahrhundert und wurde letztmals vor fast 100 Jahren saniert. Da erstaunt es nicht, dass er dringend saniert werden muss. Zudem sind auch die Hausanschlussleitungen und die Trinkwasserleitungen teilweise in einem desolaten Zu-

stand. Im März 2014 beginnen die Sanierungsarbeiten im Bereich Schwanenplatz, Grendel, Falkenplatz, Grabenstrasse und Löwengraben. Dabei werden nicht nur die Abwasser- und Trinkwasserleitungen saniert, sondern auch die Gas-, die Strom- und die Telefonleitungen ersetzt. Die Stadt Luzern saniert die Hausanschlüsse ans Kanalisationsnetz, die zum Teil aus dem Mittelalter stammen. Zudem wird ewl das Gebiet bei dieser Gelegenheit ans Luzerner Glasfasernetz anschliessen.

Da die drei Partner ewl, REAL und Stadt Luzern die Bauarbeiten koordinieren, ist eine konzentrierte Bauweise möglich. Dadurch kann die Bauzeit kurz gehalten und die negativen Auswirkungen können reduziert werden. Bis zum Abschluss der Arbeiten – voraussichtlich im Juni 2016 – muss aber im gesamten Bereich mit Einschränkungen und Behinderungen gerechnet werden.

150 bis 350 Liter Abwasser pro Sekunde

Das Abwasser stammt aus Meggen, Adligenswil, dem Würzenbach- und dem Haldenquartier und fliesst unter dem Schwanenplatz Richtung Löwengraben. Je nach Tageszeit führt der Kanal im Winter pro Sekunde 150 bis 350 Liter Abwasser. Da er für die Sanierung trockengelegt werden muss, wird auf dem Schwanenplatz ein provisorisches Pumpwerk erstellt.

Die kräftigen Pumpen werden das Abwasser in eine grosse Stahlleitung pumpen, die auf 4 Metern Höhe über den Schwanenplatz durch den Grendel und über den Falkenplatz bis in die Grabenstrasse führen wird. Voraussichtlich von Oktober 2014 bis Mai 2015 wird diese Einrichtung das Bild des Grendels prägen. In einer zweiten Etappe wird im Winter 2015/16 der Abwasserkanal von der Grabenstrasse bis zum St.-Karli-Quai saniert. In dieser Zeit wird das Pumpwerk an der Grabenstrasse stehen.

Provisorischer Carhalt

Während der Bauarbeiten auf dem Schwanenplatz müssen die Carhalteplätze teilweise aufgehoben werden. Die Stadt, die Tourismusverantwortlichen und die Anrainergeschäfte sind daran interessiert, den Reisecars auch während der Bauzeit am Schwanenplatz eine Haltemöglichkeit zu bieten. In gegenseitiger Absprache und dank des Entgegenkommens der Credit Suisse und der Firma Gübelin kann das Pumpwerk auf dem Vorplatz der Credit Suisse errichtet werden.

Dadurch können die Einschränkungen für die Carhalteplätze von 9 auf 4 Monate reduziert werden. Im Winter 2014/15 werden auf dem Trottoir vor dem

Schwanenplatz drei provisorische Carhalteplätze zum Aussteigen eingerichtet. Einsteigen müssen die Gäste dann auf dem Bahnhofplatz. Weil die Carhalteplätze für die Stadt Luzern und für das ansässige Gewerbe, das unter den Auswirkungen der Grossbaustelle leiden wird, eine grosse Bedeutung haben, erachtet der Stadtrat die befristete Massnahme als vertretbar.

Wegen der Bauarbeiten wird das Trottoir am Schwanenplatz für die Fussgängerinnen und Fussgänger während 4 Monaten gesperrt. «Wir sind uns bewusst, dass dies für die Passantinnen und Passanten keine optimale Lösung ist, weil sie einen kleinen Umweg in Kauf nehmen müssen», sagt Stadtrat Adrian Borgula. Mit baulichen Massnahmen und einer Aufstockung des Verkehrsdienstes wird alles unternommen, um die Sicherheit der Fussgängerinnen und Fussgänger jederzeit zu gewährleisten.

Neugestaltung der Oberfläche

Im Mai 2003 hat das Luzerner Stimmvolk an der Urne den Kredit für die Neugestaltung des Strassenraumes auf der Achse Grendel–Löwengraben knapp abgelehnt. Die heutige Gestaltung stammt immer noch aus der Zeit, als die Strasse für den Autoverkehr unbeschränkt zugänglich war und teilweise auch als Durchfahrtsstrasse genutzt wurde.

Auch nach der Einführung der Fussgängerzone wurde der Grendel nicht neu gestaltet.

Deshalb wird die Achse Grendel–Löwengraben heute ihrer stadträumlichen Bedeutung nicht gerecht. Der Grendel ist für Bewohnerinnen, Bewohner und Gäste mehr denn je eine wichtige

Die heutige Gestaltung stammt immer noch aus der Zeit, als die Strasse für den Autoverkehr unbeschränkt zugänglich war.

Zugangsachse zur Altstadt. Der Stadtrat will diesen Bereich deshalb neu gestalten.

Ausgehend vom Schwanenplatz soll dieser Strassenraum das Foyer, ein Ort des Ankommens, der Begegnung und des Verweilens bilden. Nachdem das Gestaltungsprojekt «Walk of Watches» eingestellt wurde, erarbeitet die Stadt nun eine finanziell tragbare Lösung. Läuft alles nach Plan, kann bereits 2017 mit der Neugestaltung des Grendels, des Löwengrabens und der Grabenstrasse begonnen werden.

Melchior Bendel

Projektleiter Kommunikation

Bis Juni 2016

Die Arbeiten für die Leitungssanierungen dauern von März 2014 bis voraussichtlich Juni 2016. Die Zugänge zu den Haus- und Geschäftseingängen sind zu Fuss jederzeit gewährleistet. Die Behindertenparkplätze und die Taxi-Parkplätze am Grendel werden auf den Kapellplatz verschoben. Die Veloparkplätze werden ebenfalls vorübergehend verschoben.

Fragen und Anliegen

Das Kundencenter ewl energie wasser luzern beantwortet Fragen zu den Werkleitungssanierungen und nimmt Anliegen entgegen: Telefon 0800 395 395 (Gratisnummer).

3 bis 5 Millionen

Der Schwanenplatz und der Grendel haben für Luzern eine grosse wirtschaftliche Bedeutung. Neue Erhebungen zeigen, dass die Bijouterie- und Souvenirgeschäfte am Schwanenplatz und im Grendel jährlich rund 3 bis 5 Mio. Franken Steuereinnahmen erwirtschaften. Das sind rund 10 Prozent der Steuereinnahmen aller Unternehmen und Geschäfte in der Stadt Luzern.



Der Abwasserkanal unter dem Löwengraben und der Grabenstrasse stammt aus dem 16. Jahrhundert.

MITTEN AUF DER LUZERNER ALLMEND ZU HAUSE

«Hier läuft immer etwas», sagt Christian Blättler. Er wohnt mit seiner Familie im 16. Stock des 88 Meter hohen Hochhauses und sieht vom Balkon direkt das Fussballspektakel in der Swissporarena.



Die Allmend Luzern hat sich in den letzten Jahren grundlegend verändert. Blick auf die Wohn-Hochhäuser und das Sportgebäude.

Wer die Allmend in den letzten Jahren nicht mehr besucht hat, kennt sich kaum mehr aus. Es gibt keine Soldaten mehr, die sich auf der Kampfbahn quälen oder bei den Schiessständen den Gewehrgriff üben. 2009 ist die Festhalle abgebrochen worden. Jahrzehntlang war sie Zentrum aller grossen Anlässe in der Stadt. Es gibt keine Pferderennen mehr auf der Allmend, die Rennbahn ist weg. Das alte FCL-Stadion ist Geschichte, ebenso die alten Garderoben der Leichtathleten am Zihlmattweg. Das Gesicht des Quartiers prägt heute anderes: die Swissporarena, zwei Wohn-Hochhäuser von 88 und 77 Metern Höhe, ein Sportgebäude mit Hallenbad,

die neuen Messehallen und die neue S-Bahn-Station Allmend/Messe. Der Tennisclub verfügt über neue Plätze, es gibt eine Schiesssporthalle, womit die Allmend endgültig vom Schiesslärm befreit ist. Und hinten bei den umgebauten Fliegerschuppen steht das Bocciodromo mit dem Restaurant Pallino.

Bus und Bahn sind quasi vor der Haustür

Christian und Melanie Blättler wohnen seit anderthalb Jahren im grösseren der beiden Allmend-Hochhäuser. Mit dabei sind Elia, dreijährig, und Robin, ein Jahr alt. Von einem der beiden Balkone im 16. Stock sehen sie die FCL-Spiele. War das mit ein Grund bei der Wohnungswahl? «Nicht direkt», sagt Christian, und Melanie ergänzt: «Aber der Fussball gehört bei uns schon etwas dazu.» Die Miete der 4½-Zimmer-Wohnung mit Blick in die Biregg beträgt 2170 Franken inklusive Nebenkosten. «In Horw hätten wir keine Neubauwohnung zu diesem Preis gefunden», sagt Christian Blättler. Die Familie wohnte vorher in Horw, in einer Wohnung, die zu klein geworden war.

«Wir schätzen die Gegend sehr. Der Standort ist ideal. Ich kann zu Fuss nach Horw oder in die Stadt. Bus und Bahn sind quasi vor der Haustür. Und im Parterre ist eine Kindertagesstätte», schwärmt Melanie Blättler richtiggehend. Ihr Mann Christian macht auf die Sportangebote aufmerksam: Die Laufbahnen auf der Leichtathletikanlage sind offen, dazu kommen das Schwimmbad und das Fitness-



Die Familie Blättler (von links): Melanie, Elia, Christian und Robin.



Das Bocciodromo bei den Fliegerschuppen: Drei Bocciavereine sind unter einem Dach vereinigt.

center. «Und es läuft hier immer etwas. Es gibt die LUGA, zahlreiche andere Messen und Anlässe. Vom Balkon sehen wir das Feuerwerk.»

Freud und Leid

Doch es gibt auch Kritik, Unschönes, Lästiges. «Der Schiesslärm ist weg, aber es hat mehr Volk, mehr Verkehr, mehr Licht auf der Allmend», sagt Judith Fischer, die in der Grünegg wohnt. Das merken vor allem jene, die am Zihlmattweg und an der Grüneggstrasse leben, wie Marie-Louise Litscher von der unteren Grüneggstrasse. «Bei allen wichtigen FCL-Spielen stehen die grossen Polizeipanzerwagen am Zihlmattweg. Nach dem Spiel und am Folgetag liegen Dutzende von Bier- und anderen Getränkedosen am Strassenrand und in den Anlagen der Wohnhäuser.» Schlimm sei auch der Lärmpegel nach den Spielen, vor allem, wenn der FCL verloren habe. «Dann lassen die Enttäuschten ihren Frust über das Gaspedal ab.»

Eine gefreute Sache ist das Hallenbad. «Unsere optimistischen Erwartungen sind übertroffen worden», sagt Stefan Schlatter, Geschäftsführer der Hallenbad Luzern AG. Die Besucherzahl hat sich gegenüber dem alten Standort, an der Bireggstrasse, verdoppelt. Täglich kommen zwischen 500 und 1200 Personen. Und das Publikum ist jünger geworden. Was Stefan Schlatter auffällt: «Man spürt die sportliche Ambiance auf der Allmend. Die Leute, die in den Hochhäusern wohnen, haben einen gewissen Sport-Groove.» Wenn Stefan Schlatter am frühen Morgen ins Parkhaus fährt, sieht er Bewohner im Trainingsanzug, die ins Fitnesscenter oder ins Bad gehen. «Ich kenne Leute, die wegen des sportlichen Umfelds hierher gezügelt sind.»

Das Bocciodromo kennen nur jene, die sich bis zu den Fliegerschuppen auf der Allmend vorwagen. Dort gibt es vier Bocciabahnen und das Restaurant Pallino. «Das Bocciodromo gilt als die schweizweit schönste Bocciaanlage», heisst es im Prospekt der

Bocciaklubsektion des FC Luzern. Drei Bocciavereine sind unter einem Dach vereinigt, neben dem FCL jene des LSC und der VBL. An einem milden Januarnachmittag sind 3 der 4 Bocciabahnen besetzt. Die älteren Jahrgänge sind in der Mehrheit. Auf einer Bahn spielen zwei Frauen. Sie sind bei der Sache, messen die Abstände zwischen den Kugeln und dem Pallino aus. «Am Anfang gab es ältere Spieler, die ihren Klubbahnen beim alten FCL-Stadion oder in der LSC-Anlage nachtrauerten. Aber das hat sich gelegt, die neuen Kontaktmöglichkeiten und das Restaurant werden geschätzt», sagt Rita Brönnimann. Sie wirkt im Vorstand des Bocciodromo und ist für die Bahnenbelegung zuständig.

Mit ÖV zum Grossanlass

Im Restaurant Pallino wirteten seit gut vier Jahren Marcel und Erna Wegmüller mit Tochter Evelyn. Es laufe gut, sagt Evelyn Wegmüller. «Wir haben viele Spaziergängerinnen und Spaziergänger. Bei den Mittagessen profitieren wir von den Angestellten, die im Raum Mattenhof arbeiten, und natürlich auch von den Bocciaspielerinnen und -spielern.» Kein Verständnis haben die Wirtsleute für die wenigen Parkplätze, die zur Verfügung stehen. Gerade vier sind es, wenn man die öffentlichen Parkplätze bei der S-Bahn-Station Mattenhof nicht dazu zählt.

Die Anbindung der Allmend an den öffentlichen Verkehr ist zentral: für Freizeit und Sport, ebenso wie für Messen und Kongresse. Auch im Messebereich hat die Allmend an Attraktivität gewonnen. Im August 2013 wurde die Halle 1 eingeweiht, und die neue Infrastruktur kommt an, weiss Kurt Christen von der Messe Luzern: «Das Interesse der Veranstalter an den neuen Ausstellungsflächen – insgesamt sind es in den 3 Hallen 15'000 Quadratmeter – hat zugenommen.»

René Regenass

Freier Journalist

Allmend-Entwicklung

Die Allmend hat sich in den letzten rund sechs Jahren grundlegend verändert. Entstanden ist die Swissporarena mit den Wohn-Hochhäusern und dem Sportgebäude, in dem sich unter anderem das neue Hallenbad befindet. Der Messeplatz hat zwei neue, topmoderne Hallen erhalten. Die Zentralbahn wurde vom Mattenhof bis zum Geissenstein tiefgelegt und auf Doppelspur ausgebaut. Vor der Messehalle 1 gibt es nun eine unterirdische S-Bahn-Station. Auch der Breiten-sport hat neue Infrastrukturen erhalten: Garderoben und Vereinsräume in der Swissporarena, Tribüne für die Leichtathleten, Tennisplätze und Clubhaus für den TC Allmend, Schiesss-porthalle, Bocciodromo.

Natur- und Erholungsraum

Von März bis Herbst 2014 werden die stillgelegten Schiessanlagen südlich des Zihlmattwegs saniert. Dazu müssen auf rund 2 Hektaren der mit Schwermetallen belastete Boden abgetragen und rund 6500 Quadratmeter Wald gerodet werden. Mit der Sanierung werden mehrere Bäche freigelegt und ökologisch aufgewertet. Die militärischen Bauten werden abgebrochen. Bis 2015 werden der Naturerlebnisrundweg und die Fuss- und Veloweg-Verbindung von Horw zum Zihlmattweg gebaut. Zudem soll auf der Allmend eine Finnenbahn entstehen und die vom Stadtrat beschlossene Zone für den Hundefreilauf eingerichtet werden. Noch offen ist, wann in der ehemaligen Häuserkampfanlage des Militärs eine Lernburg für Schulklassen eingerichtet werden kann.

STADTSCHULEN BIETEN WIEDER IMPFUNGEN AN

Der Kanton Luzern hat die freiwillige Schulimpfung erneut eingeführt. Die Volksschule der Stadt Luzern bietet die Impfungen im ersten Halbjahr 2014 an. Sie setzen das Einverständnis der Eltern voraus und sind kostenlos.



Kinder des obligatorischen Kindergartens sowie Kinder und Jugendliche des 4. und 8. Schuljahres können sich impfen lassen.

Der Luzerner Regierungsrat und der Luzerner Kantonsrat haben beschlossen, die freiwillige Schulimpfung ab dem Schuljahr 2013/2014 wieder einzuführen. Ausschlaggebend für diesen Entscheid war unter anderem die Masernepidemie von 2006 bis 2009, die im schweizweiten Vergleich in Luzern am stärksten ausgefallen ist.

Krankenkassen zahlen

Untersuchungen belegen zudem, dass sich in Kantonen, die die freiwillige Schulimpfung anbieten, mehr Kinder impfen lassen. Gemäss dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) müssten sich 95 Prozent der Bevölkerung impfen lassen, um die Masern eliminieren zu können. Im Jahr 2010 waren in der Schweiz 82 Prozent gegen Masern geimpft.

Die Schulimpfungen waren 1996 abgeschafft worden, nachdem die Krankenkassen die Kosten für die Impfungen übernom-

men hatten. Seither führten die Hausärztinnen und Hausärzte – auf Wunsch der Eltern – die Impfungen durch.

Eltern bestimmen

Ab diesem Schuljahr bietet der Kanton Luzern die vom BAG empfohlenen Basisimpfungen Masern, Mumps, Röteln, Kinderlähmung, Diphtherie, Starrkrampf, Keuchhusten, Varizellen (Windpocken, «Spitze Blattern») und Hepatitis B wieder an.

Die Volksschule der Stadt Luzern führt die freiwilligen Schulimpfungen bis zu den Sommerferien durch. Sie finden unabhängig von den obligatorischen schulärztlichen Untersuchungen statt. Vom Impfangebot können Kinder des obligatorischen Kindergartens sowie Kinder und Jugendliche des 4. und 8. Schuljahres profitieren.

Die Eltern werden im Februar schriftlich angefragt, ob sie ihr Kind impfen lassen möchten.

Sofern Interesse besteht, müssen sie dem Rektorat den Impfausweis des Kindes einreichen. Die städtischen Schulärzte prüfen die Impfausweise und geben den Eltern die Impfempfehlungen bekannt. Anschliessend können die Eltern ihr Kind definitiv zur Impfung anmelden, diese ist kostenlos.

HPV-Impfung

Neben den Basisimpfungen können sich Mädchen ab der 1. Oberstufenklasse kostenlos gegen die Humanen Papillomaviren (HPV) impfen lassen. Diese Viren können Gebärmutterhalskrebs verursachen. Die HPV-Impfung findet unabhängig von der freiwilligen Schulimpfung statt und wird von der Schule organisiert.

Dragana Glavic

Administration und Kommunikation
Volksschule

«AUFGESCHLOSSENE VOLKSSCHULEN»

Am Donnerstag, 20. März 2014, findet zum sechsten Mal der «Tag der aufgeschlossenen Volksschulen» statt. Die Besucherinnen und Besucher erhalten einen Einblick in den Schulalltag.

Eltern und Interessierte haben die Möglichkeit, einen Einblick in den Schul- und Unterrichtsalltag der Schülerinnen und Schüler zu gewinnen. Sämtliche Schulen der Stadt Luzern heissen Besucherinnen und Besucher am «Tag der aufgeschlossenen Volksschulen» vom Donnerstag, 20. März 2014, herzlich willkommen.

Sie können am Unterricht teilnehmen, eine Turnstunde erleben, den Handarbeitsunterricht besuchen und die Kinder und Jugendlichen auf den Pausenplatz begleiten.

Die Lehrpersonen geben Einblick in ihre Arbeit und ihr Programm, beantworten Fragen und freuen sich auf einen angeregten Austausch mit den Eltern und mit Gästen.

«Fit & gsond»

Einige Schulen veranstalten an diesem Tag ein ganz spezielles

Programm. So widmen sich die Schulen Wartegg und Geissenstein ganz dem Motto «Fit & gsond». Die Schulen zeigen Eltern und Interessierten ihr Engagement zur Förderung einer gesunden Ernährung und Bewegung.

Auch die Betreuungen haben an diesem Tag ihre Türen offen. An einigen Betreuungsstandorten können die Eltern gemeinsam mit den Kindern zu Mittag essen. Wer Interesse daran hat, kann sich direkt bei den Betreuungsleitungen anmelden.

Offenes Rektorat

Das Rektorat der Volksschule an der Winkelriedstrasse 12a, im 1. Stock, wird am Donnerstag, 20. März 2014, ebenfalls seine Türen öffnen. Mitarbeitende des Rektorats werden Interessierten ihre Büros zeigen und ihre Arbeit erklären. (DG)



Rolf von Rohr, Rektor der Volksschule, freut sich auf interessante Begegnungen und gute Gespräche.

Anmeldung für den Kindergarten

Kinder, die ab Schuljahr 2014/2015 den Kindergarten besuchen, können bis zum 24. Februar 2014 angemeldet werden. Dies gilt auch für Kinder, die am 1. Februar 2015 im freiwilligen Kindergarten starten.

Weitere Informationen zum Kindergarten und zu den Betreuungsangeboten:
www.volksschule.stadt Luzern.ch

Anmeldung für Betreuung

Kindergarten- und Primarschulkinder, die im Schuljahr 2014/2015 die schulergänzende Betreuung besuchen möchten, können bis zum 14. März 2014 angemeldet werden. Das Betreuungsangebot gilt während der Schulwochen von Montag bis Freitag. Die Betreuung am frühen Morgen, am frühen und am späten Nachmittag sowie der Mittagstisch sind kombinierbar.

Betreuung in den Osterferien

Kinder des Kindergartens und der Primarschule, die in den Osterferien die Ferienbetreuung der Volksschule Luzern besuchen möchten, können bis zum 25. März 2014 angemeldet werden. Die Ferienbetreuung findet in den Schulhäusern Grenzhof und Würzenbach statt. Die Kinder verbringen mit anderen Kindern freie Zeit beim Spielen und werden am Mittag verpflegt.

DER KOMPRESSOR HAT SCHMETTERLINGE IM BAUCH

Wenn der Winter sich dem Ende zuneigt, dann spürt Charly Müller Schmetterlinge im Bauch: Der bald Sechzigjährige ist verliebt in die Fasnacht. Heuer hat der «Kompressor» sogar gleich doppelt Grund zum Schränzen.



«Vom Posaunisten zum Pensionisten? Sicher nicht! Von der Fasnacht lässt man sich doch nicht einfach pensionieren wie von einem Job.» Der angefressene Fasnachtler Charly Müller wird exakt am Schmutzigen Donnerstag 60 Jahre alt.

Gerade mal 12 Jahre alt war Charly Müller 1966, als er zusammen mit ein paar unerschrockenen Freunden aus dem Obergrundquartier die Guuggenmusig Saunafäger gründete. «Die Fasnacht hat auf uns Heranwachsende eine unglaubliche Faszination ausgeübt: dieses Laute, dieses Ausgelassene, dieses Archaische», erinnert sich Charly Müller und schmunzelt. Um 22 Uhr nämlich sei jeweils fertig lustig gewesen, dann hätten die Buben zu Hause bei der Mutter zur Atemprobe antraben müssen. «Da herrschte noch absolutes Alkoholverbot. Wenn man sich heute umschaute und all die Kids sieht, die die Nächte durchmachen, kaum vorstellbar, oder?»

Geprobt wurde in den Anfangszeiten der kakofonischen Knabenmusik Luzern in den Räumlich-

keiten der Sauna Pilatus an der Habsburgerstrasse – der ersten ihrer Art in der Stadt notabene. «Und weil wir mit unseren Strassenschuhen immer viel Dreck in die Sauna schlepten, mussten wir nach den Proben jeweils die Böden putzen – oder eben fegen. Und so sind wir zu unserem Namen gekommen: Saunafäger.»

Nicht gemacht für die leisen Töne

Den Saunafägern ist Charly Müller treu geblieben. Bis heute. Ebenso seinem Instrument, der Posaune. Die bläst er mit solch einer Inbrunst, dass darob mancher neben ihm platzierter Trompete die Ventile versagen. «Ich bin nicht unbedingt gemacht für die leisen Töne», sagt Charly Müller, tätschelt liebevoll seinen Bauch und atmet tief durch. «Kom-

pressor, das ist mein Spitzname. Und das hat so durchaus seine Berechtigung.»

Mittendrin, nicht nur dabei

Schränzen muss es, tätschen und trommeln, dann ist Fasnacht, sagt der ursprünglich zum Buchhalter ausgebildete Kleinunternehmer. «Im November starten wir mit Proben. Und im Verlaufe des Januars fängt es bei mir an, das Fasnachtsfieber. Dann spüre ich die Schmetterlinge im Bauch.» Seine grosse Liebe gilt dem traditionellen Treiben in den Gassen und Beizen, dem Sujets kreieren, dem Intigrieren und Musizieren. «Als richtiger Fasnächtler bist du immer beides: Konsument und Darsteller. Bloss herumlaufen und Kafi Huerenaff bechern, das wär sicher nicht mein Ding. Ich will mich auch aktiv einbringen und einen Beitrag leisten an die tolle Stimmung.» Der Tendenz hin zum reinen «Partymachen» vermag der Urfasnächtler denn auch kaum etwas abzugewinnen. Zu sinnentleert, zu beliebig und zu weit entfernt vom eigentlichen Geist der Lozärner Fasnacht sei ihm das. «Aber eben, an der Fasnacht, da gilt die Narrenfreiheit – jedem das Seine also.»

«Hauptsach sälbergmacht»

In den mittlerweile fünf Jahrzehnten seines Fasnächtlerdaseins hat Charly Müller, der Stadtluzerner, der in Adligenswil wohnt, in Stansstad einen Bauzulieferbetrieb führt und mit seiner Partnerin «seit 38 Jahren glücklich im Konkubinat lebt», schon viel erlebt. Beispielsweise einen Auftritt am Hofe von Fürst Franz Josef II. zu Liechtenstein oder zahlreiche Rechercheisen, die der Sujetfindung dienten. Besonders angetan hat es ihm aber die Kollegialität unter Gleichgesinnten. Über die Hälfte der Saunafäger würden auch unter dem Jahr zu seinen treuesten Freunden zählen.

Gemeinsam wird denn auch immer wieder an den Sujets herumstudiert. Für heuer wurde ein orientalisch inspiriertes Motto ausgegeben. Bei unserem Besuch bastelt Charly Müller gerade an einem Velo herum, das zu einem fliegenden Teppich umfunktioniert wird. Auch schon hat er aus Ölfässern Kostüme gebastelt, damit seine Saunafäger als Augsburger Puppen an die Fasnacht gehen konnten. «Hauptsach sälbergmacht. Jeder und jede entwickelt mit der Zeit Stärken. Die einen sind wahnsinnig musikalisch, die anderen begnadete Grinden-Bastler, ich für meinen Teil habe mir über das berufliche Umfeld einiges an handwerklichem Geschick angeeignet», sagt Charly Müller. Alle Vorlieben und Talente richtig zusammengeführt,

ergibt dies ein Resultat, das die Leute begeistert, zum Lachen bringt – und manchmal auch für rote Köpfe sorgt. Mit grösstem Amüsement erzählt Charly Müller von zwei schlagzeilenträchtigen Coups, die er und die Saunafäger in der Vergangenheit gelandet haben. Zum einen habe man vor rund 20 Jahren doch tatsächlich die Unverfrorenheit besessen, als Basler Clique am Schmutzigen Donnerstag aufzutauchen, nicht ohne zuvor hoch offiziell bei den Fasnachtsgewaltigen nachgefragt zu haben, wo man denn den Car am besten parkieren könne. «Da hat es dann solche gegeben, die sich uns an der Tagwache breitbeinig in den Weg gestellt haben.»

Vorgegaukelte Städtepartnerschaft

Oder vor 12 Jahren, als es die Saunafäger mit ihrem Motto sogar in die eine oder andere Stadtratssitzung gebracht haben dürften. Und das lange vor Anbruch der Fasnacht. «Wir haben uns als Delegation eines süditalienischen Kaffs ausgegeben, das eine Städtepartnerschaft mit Luzern anstrebt. Dass der Ort Caldaria – oder eben: heisse Luft – hiess und wir ausgerechnet für den Schmutzigen Donnerstag um einen offiziellen Empfang durch die Stadtoberen ersuchten, fiel manch einem lange Zeit gar nicht auf. Wohl auch, weil der Schriftwechsel auf vermeintlich offiziellem Papier und in herrlich lokal gefärbtem Dialekt erfolgte.» Aus der Städtepartnerschaft Caldaria-Luzern ward schliesslich dann doch nichts. Die «Delegation» aus Süditalien allerdings, die liess es sich trotzdem nicht nehmen, der Luzerner Fasnacht ihre laute und farbenfrohe Aufwartung zu machen.

Mit Sechzig fängt die Fasnacht an...

Die diesjährige Fasnacht wird für Charly Müller eine ganz besondere. Auch wenn er darum nicht viel Aufhebens machen will: Der angefressene Fasnächtler wird exakt am Schmutzigen Donnerstag 60 Jahre alt. «Geburtstag habe ich schon einige Male während der Fasnacht gehabt – aber einen runden, das tatsächlich doch noch nie.» Und so lässt er es einfach mal auf sich zukommen. An seinem (vollen) Einsatz während den rüdig tollen Tagen jedenfalls werde der Übertritt in ein neues Lebensjahrzehnt nichts ändern. «Vom Posaunisten zum Pensionisten? Sicher nicht!», winkt Charly Müller ab, «von der Fasnacht lässt man sich doch nicht einfach pensionieren wie von einem Job.»

Flavian Cajacob
Freier Journalist

Luzerner Fasnacht 2014

Die offiziellen Fasnachtstage 2014 in der Stadt Luzern sind Schmutziger Donnerstag (27. Februar), Güdismontag (3. März) und Güdisdienstag (4. März).

Verkehr

An allen Fasnachtstagen werden während der Umzüge Strassen im Bereich Bahnhof bis Schwanenplatz für sämtlichen Verkehr gesperrt. An den Fasnachtstagen profitieren alle von vergünstigten Zug- und Busbilletten: www.sbb.ch/fasnacht

Kinderwagen und Velos

In Menschenmassen sind Kinderwagen und Velos kaum erkennbar und eine Stolperfalle. Personen mit Kinderwagen und Velos wird dringend empfohlen, Orte mit hohem Besucheraufkommen während der Fasnacht zu meiden.

EIN NEUES ZUHAUSE FÜR AKTEN, KUNST UND BRÜCKENBILDER

Im Januar 2014 haben die Bauarbeiten für das Stadtarchiv auf Ruopigen begonnen. Läuft alles nach Plan, kann es im September 2015 bezogen werden.

Zurzeit gibt es im Stadtarchiv an der Industriestrasse 5000 Laufmeter Akten und 29 Planschränke. Damit ist die Kapazitätsgrenze erreicht. «Trotz strenger Selektion nimmt der Bestand jährlich um rund 150 Laufmeter und einen Planschrank zu», sagt Daniela Walker, Leiterin Stadtarchiv. Hinzu kommt, dass die Räume im

Gebäude von ewl energie wasser luzern, die die Stadt seit über 40 Jahren gemietet hat, nicht mehr den heutigen Ansprüchen der Archivierung genügen. «Zudem ist der Betrieb an verschiedenen Standorten sehr aufwendig», sagt Daniela Walker. Denn das Stadtarchiv betreut seit der Fusion von Littau und Luzern auch die Aussendepots in Ruopigen mit den Akten der ehemaligen Gemeinde Littau. Die städtischen Akten sind von nationaler Bedeutung und ebenso schützenswert wie die Kapellbrücke.

Sechs Geschosse

Im Mai 2012 hat der Grosse Stadtrat 11 Mio. Franken für den Neubau des Stadtarchivs bewilligt und dem Baurechtsvertrag zugestimmt. Im Januar 2014 wurde mit den Bauarbeiten für das sechsgeschossige Gebäude neben der Kantonsschule Reussbühl begonnen. Es wird im Minergie-P-Eco-Standard errichtet.

Neben den wertvollen Aktenbeständen des Stadtarchivs werden künftig auch die städtische

Kunstsammlung und Kulturgüter im Neubau aufbewahrt.

Kunst im Estrich

Die städtische Kunstsammlung besteht aus 3500 Bildern und Grafiken sowie aus Plastiken, Fotografien, Filmen und Videoarbeiten. Viele Werke werden in den städtischen Liegenschaften ausgestellt. Die restlichen Kunstgegenstände werden mangels Alternativen im Estrich des Stadthauses bei ungünstigen klimatischen Bedingungen gelagert. Dadurch altern sie schneller und müssen für den Erhalt kostenintensiv restauriert werden.

Brückenbilder

Neben den Bildern auf der Kapellbrücke besitzt die Stadt weitere 140 Brückenbilder und sakrale Gegenstände aus der Mariahilfkirche. Sie sind in verschiedenen Räumen eingelagert, die den Anforderungen an die Sicherheit und an das Raumklima nicht genügen. Auch sie sollen künftig im Gebäude des neuen Stadtarchivs gelagert werden. (UD)



Platznot an der Industriestrasse: Stadtarchivarin Daniela Walker freut sich, dass die Akten künftig im neuen Stadtarchiv sicher gelagert werden können.

FUSSBALL-WELTMEISTERSCHAFT 2014: PUBLIC VIEWING IN DER STADT LUZERN

Die Fussball-WM 2014 findet vom 12. Juni bis 13. Juli statt. Die insgesamt 64 Spiele der Vor- und Finalrunde beginnen nach mittlereuropäischer Zeit wie folgt: 24 Spiele um 18 Uhr, 11 Spiele um 21 Uhr, 18 Spiele um 22 Uhr, 10 Spiele um Mitternacht und 1 Spiel um 3 Uhr.

Die Organisation von Public Viewings wird – wie an der Euro 2008 – Privaten überlassen. Im Innenstadtbereich wird kein öffentlicher Grund für Public-Viewing-Veranstaltungen zur Verfügung gestellt. Ausserhalb der

Innenstadt können sich nur unmittelbar angrenzende Betriebe für die Nutzung von öffentlichem Grund bewerben.

Gartenwirtschaften auf privatem Grund und Boulevardrestaurants auf öffentlichem Grund benötigen für die Übertragung der Spiele eine Bewilligung der städtischen Dienstabteilung Stadtraum und Veranstaltungen.

Anbieter dürfen auf Fernsehgeräten mit einer Bildschirmdiagonale von maximal 3 Metern nur Live-Übertragungen von Fussballspielen der Weltmeisterschaft

2014 zeigen, die spätestens um 22 Uhr beginnen. Spiele mit späterer Anspielzeit dürfen nur in geschlossenen Räumen übertragen werden.

Der Betrieb der Public Viewings darf frühestens 1 Stunde vor Anpfiff des ersten Tagesspiels aufgenommen werden. Die Fernsehgeräte sind 30 Minuten nach Spielschluss abzuschalten.

Kontakt für Gesuche und Fragen:

Stadtraum und Veranstaltungen

Tel. 041 208 78 02

www.veranstaltungen.stadtluzern.ch

AUF DEM WEG ZUR 2000-WATT-GESELLSCHAFT

Die Stadt Luzern hat am 25. Januar 2014 die erneute Auszeichnung mit dem Energiestadt-Gold-Label gefeiert.



Barbara Schwickert, Präsidentin Trägerverein Energiestadt, mit (von links) Stadtpräsident Stefan Roth und Stadtrat Adrian Borgula.

Mit einem Ja-Stimmen-Anteil von 68 Prozent haben die Stimmberechtigten der Stadt Luzern am 27. November 2011 dem «Reglement für eine nachhaltige städtische Energie-, Luftreinhalte- und Klimapolitik» zugestimmt.

Das Energiereglement verlangt eine weitere Senkung der Luftbelastung. Zudem sollen in Übereinstimmung mit den Zielen der kantonalen Energiepolitik im Zeitraum von 2050 bis 2080 der Primärenergieverbrauch auf 2000 Watt pro Kopf der Bevölkerung

und bis 2050 die Kohlendioxidemissionen auf 1 Tonne pro Kopf und Jahr reduziert werden.

Luzern ist auf Kurs

Am 8. November 2013 wurde die Stadt Luzern in Luxemburg zum zweiten Mal mit dem «European Energy Award GOLD» für ihr herausragendes Engagement im Energie- und Klimabereich ausgezeichnet. Am 25. Januar 2014 wurde dem Stadtrat das Energiestadt-Gold-Label anlässlich einer Feier offiziell übergeben. In sei-

ner Begrüssung betonte der für das Energie- und Umweltdossier zuständige Stadtrat Adrian Borgula die ökologische und wirtschaftliche Bedeutung einer nachhaltigen Energiepolitik. Er verwies aber auch darauf, dass das Ziel der 2000-Watt-Gesellschaft ehrgeizig sei und das beherzte Engagement der Verwaltung, der Wirtschaft und jedes Einzelnen benötige: «Wir müssen die Effizienz von Geräten und Technologien erhöhen, die Nutzung erneuerbarer Energiequellen forcieren und unseren Lebensstil überdenken.»

Die Präsidentin des Trägervereins Energiestadt, Barbara Schwickert, lobte die Stadt Luzern für ihr Engagement. Stadtpräsident Stefan Roth freute sich, dass die Anstrengungen der Stadt Luzern Wirkung zeigen und honoriert werden. Eine fortschrittliche Energiepolitik biete Chancen für lokale Arbeitsplätze und Wertschöpfung.

Weitere Informationen:

www.2000watt.stadtluzern.ch

EINWOHNER-SPRECHSTUNDE

Stadtpräsident Stefan Roth öffnet seine Türen für die Bevölkerung. Eine Anmeldung ist erforderlich:

Tel. 041 208 83 69

Termine: 18. März, 29. April,

13. Mai, 12. Juni

(jeweils 17–19 Uhr)

LÄNDLERBEIZ

Von März bis November spielen bekannte Musikformationen und Ländlerkapellen in den Betagtenzentren der Stadt Luzern. Die Konzerte finden jeweils am Sonntag von 14 bis 16 Uhr statt und sind öffentlich. Der Eintritt ist frei.

16. März, Dreilinden

Familienkapelle Schmidig

6. April, Rosenberg

Kapelle Echo vom Stanserhorn

27. April, Eichhof

Wynetaler Örgeler

18. Mai, Wesemlin

Kapelle René von Rotz

25. Mai, Rosenberg

Kapelle Geschwister Wigger

SBB-TAGESKARTE FÜR 45 FRANKEN

Ab dem 1. März 2014 stehen den Einwohnerinnen und Einwohnern der Stadt Luzern im öko-forum pro Tag 20 Tageskarten zur Verfügung. Eine Tageskarte kostet 45 Franken. Die Karten können frühestens drei Monate vor dem Reisedatum reserviert, sie müssen spätestens einen Tag vor dem Reisedatum im öko-forum abgeholt und bar bezahlt werden.

Reservation:

öko-forum, Löwenplatz 11

Tel. 041 412 32 32

www.oeko-forum.ch

TIEFERE KEHRICHT-GEBÜHREN

Aus den überschüssigen Rückstellungen, die für den Bau einer neuen Kehrichtverbrennungsanlage gemacht wurden, erhält die Stadt Luzern vom Gemeindeverband REAL 12,5 Mio. Franken ausbezahlt. Rund die Hälfte wird den Gebührenzahlenden in Form eines befristeten Rabatts auf die Grundgebühr zugutekommen. Die Eigentümerinnen und Eigentümer von Liegenschaften müssen diesen Rabatt den Mieterinnen und Mietern auf den Nebenkostenabrechnungen von 2014 bis 2018 rückerstatten.

HÄCKSELTERMINE IM FRÜHLING 2014

Die Stadt Luzern bietet einen Häckseldienst an. Anmeldungen nimmt das Strasseninspektorat vom 10. Februar bis 5. März entgegen.

Häckseltermine:

Rechtes Ufer

10. / 11. / 12. März

Littau und Reussbühl

13. / 14. März

Linkes Ufer

17. / 18. / 19. März

Anmeldung beim Strasseninspektorat

Tel. 041 429 80 20

www.abfall.stadtluzern.ch

BERATUNGSTAGE DER MUSIKSCHULE LUZERN

Anfang April öffnet die Musikschule Luzern ihre Türen für Jung und Alt. Zwei Beratungstage im Südpol und im Schulhaus Matt bieten Gelegenheit, sich über das Unterrichts- und Kursangebot zu informieren.



Erste Töne mit der Posaune unter kundiger Anleitung von Wolfgang Schmid, Musikschule Luzern.

Am Samstag, 12. April 2014, findet im Südpol der Beratungstag der Musikschule Luzern statt. Die Besucherinnen und Besucher erhalten einen Überblick über das breit gefächerte Unterrichts- und Kursangebot und können

sich individuell von kompetenten Lehrpersonen beraten lassen.

Für Erwachsene

Der Beratungstag richtet sich auch an Erwachsene, an Seniorinnen und Senioren. Zwischen 9 und 10 Uhr sind sie eingeladen, sich in Ruhe über die Angebote im Bereich des Instrumental- und des Ensembleunterrichts zu informieren.

Für Kinder und Jugendliche

Von 10.30 bis 15 Uhr steht der Beratungstag wie gewohnt Kindern und Jugendlichen offen. Bereits für die Kleinsten werden Gruppenkurse angeboten, die den Einstieg in die Welt der Musik altersgerecht ermöglichen. Kinder und Jugendliche können eine grosse Auswahl an Instru-

menten ausprobieren, Ensembles und Kurse kennenlernen und den Lehrpersonen Fragen stellen.

Bereits eine Woche vorher, am Samstag, 5. April 2014, stellt die Musikschule Luzern ihr Angebot zusätzlich im Schulhaus Matt in Littau vor.

Zudem besteht in der Woche vom 7. bis 11. April die Möglichkeit zu stillen Unterrichtsbesuchen. Weitere Informationen dazu finden Sie auf der Internetseite der Musikschule Luzern.

Beratungstage der Musikschule:

Samstag, 5. April 2014, 9.30–11.30 Uhr
Schulhaus Matt, Matthof 1, Littau
Samstag, 12. April 2014
Erwachsene und Senioren: 9–10 Uhr
Kinder und Jugendliche: 10.30–15 Uhr
Südpol, Arsenalstrasse 28, Kriens
www.musikschuleluzern.ch

SANIERUNG DER SAGELIBRÜCKE

Die rund 200-jährige Steinbogenbrücke in Littau wird vor dem Zerfall bewahrt. Die Instandstellungsarbeiten beginnen im Frühling 2014.

Die Sagelibrücke führt über den Rotbach von Littau nach Hellbühl und ist Teil der alten Ruswiler Landstrasse. Sie ist im Inventar der historischen Ver-

kehrswege der Schweiz sowie im Bauinventar der kantonalen Denkmalpflege als schützenswert aufgeführt. Errichtet wurde die Brücke wahrscheinlich Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Güterstrasse mit der Sagelibrücke dient heute der Landwirtschaft und als Schulweg.

Brücke diesen Frühling saniert. Dabei wird das Brückengewölbe gereinigt, fehlende Steine werden ersetzt und alle Fugen neu vermörtelt. Zudem bekommt die Brücke eine neue Strassenoberfläche und ein Geländer. Das Tiefbauamt der Stadt Luzern leitet die Bauarbeiten.



Die Sagelibrücke auf dem Littauerberg an der Gemeindegrenze Luzern/Neuenkirch.

Dringende Sanierung

Das alte Steinbogengewölbe der Sagelibrücke befindet sich in einem bedenklichen Zustand. Die Natursteine sind mürbe, einzelne Steine sind herausgefallen, und bei fast der Hälfte der Steine fehlt der Mörtel. Um den weiteren Zerfall zu verhindern, wird die

Finanzierung gesichert

Für die Instandstellung der Brücke sind 240'000 Franken veranschlagt. An den Kosten beteiligen sich der Bund, die kantonale Denkmalpflege, die Anrainergemeinden Stadt Luzern und Neuenkirch sowie die Albert Koechlin Stiftung.

GRÖSSERE WOHNUNGEN IN DER ALTERSSIEDLUNG GUGGI

Die Stadt Luzern hat mit 232 betreuten Alterswohnungen ein attraktives und beliebtes Angebot. Dieses wird in den kommenden Jahren bedarfsgerecht weiterentwickelt.

Die Stadt Luzern hat mit 232 betreuten Alterswohnungen in den Alterssiedlungen Guggi, Eichhof, Rank und Titlis bereits heute ein stark nachgefragtes Angebot. Der grösste Teil der städtischen Alterssiedlungen wurde in den 1970er-Jahren gebaut, als Massnahme gegen die damals herrschende Wohnungsnot und zur Bekämpfung der Altersarmut.

Waren die Alterssiedlungen ursprünglich Teil des sozialen Wohnungsbaus, dienen sie heute primär der Unterstützung eines möglichst langen selbstständigen Wohnens im Alter. Das möglichst lange selbstbestimmte Wohnen ist ein grosses Bedürfnis. Wohnformen und Angebote, die dieses Bedürfnis unterstützen, werden von der Stadt Luzern im

Rahmen der Alterspolitik mittels Betreuungsleistungen und Unterstützungsangeboten gefördert.

Gestiegene Ansprüche

Die Infrastruktur in den betreuten Alterswohnungen in den Alterssiedlungen der Stadt Luzern entspricht nicht mehr den heutigen Anforderungen, die die Mieterinnen und Mieter an das Wohnen im Alter stellen. Auch alleinstehende Personen wünschen heute in der Regel eine 2- bis 2½-Zimmer-Wohnung. Ein Grossteil der Alterswohnungen besteht aber aus 1 und 1½ Zimmern. Entsprechend wird das bestehende Angebot der Nachfrage nicht mehr gerecht.

Neubau Guggi

Dies trifft auch auf die Häuser der Alterssiedlung Guggi an der Taubenhausestrasse 14 und 16 zu. Auch hier sind drei Viertel der Wohnungen 1- und 1½-Zimmer-Wohnungen. Weil eine Veränderung der Wohnungsstruktur in-

nerhalb der bestehenden Gebäude zu aufwendig wäre, hat der Stadtrat beschlossen, einen Neubau zu planen. Der heutige Zeitplan sieht vor, dass mit dem Neubau der Häuser an der Taubenhausestrasse im Sommer 2016 begonnen werden kann. Bis Sommer 2018 sollen die neuen Wohnungen bezugsbereit sein.

Übergangslösungen

Die Stadt hat versprochen, die betroffenen Mieterinnen und Mieter der Alterssiedlung Guggi bei der Suche nach einer neuen Wohnung oder einer Übergangslösung für die Zeit des Neubaus zu unterstützen. Beim Freiwerden einer Alterswohnung in einer der städtischen Alterssiedlungen werden die Guggi-Bewohnerinnen und -Bewohner bevorzugt behandelt.

Auch für die Pro Senectute, die derzeit mit Büros im Parterre an der Taubenhausestrasse 16 eingemietet ist, wird eine Lösung gesucht. (MB)



Die beiden Häuser der Alterssiedlung Guggi an der Taubenhausestrasse sollen bis 2018 einem Neubau mit mehr Komfort weichen.

PLAN LUMIÈRE

Der Torbogen erstrahlt seit Kurzem in dezenterem, gleichzeitig aber auch wirkungsvollerem Licht. Bisher wurden lediglich die Statuen des Torbogens angestrahlt. Im Rahmen der Umsetzung des Plan Lumière wurden die alten Scheinwerfer ersetzt. Damit kann der gesamte Torbogen beleuchtet und gleichzeitig massiv Energie gespart werden. Der Energieverbrauch geht um das Zehnfache von 3000 Watt auf nur noch 300 Watt zurück.

Weitere Informationen:

www.planlumiere.stadtluzern.ch



